

*Predigt von Bischof Dominicus Meier  
im Gottesdienst an Gründonnerstag, 17. April 2025 im  
Osnabrücker Dom*

Der Gründonnerstag ist wie ein Schwellentag: wir stehen auf der Schwelle zwischen Alltag und Feiertagen. Dieser Tag ist von gegensätzlichen Zeichen geprägt. Auf der einen Seite Zeichen der Nähe und der Vertrautheit, auf der anderen Zeichen der Verzweiflung und Einsamkeit. Schauen wir in das Geschehen des Abendmahlssaales.

Ein erstes Bild: Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße und fasst so seine Sendung sinnlich zusammen. Das habe ich an euch und für euch getan. So sollt ihr es einander und den Menschen tun, zu denen ihr gesandt seid, den Menschen, die euch aufsuchen.

Ich habe unter euch einen Gott verkündet, der den Menschen Gutes will, sie mit seiner Achtsamkeit und Sorgfalt umgibt, damit es gut mit ihnen werden kann. Er ist sich nicht zu schade dafür, euch aufzunehmen, wie ihr auch daherkommt: dreckig, todmüde, verängstigt am Ende der Kräfte, am Ende mit eurer Hoffnung. Ein Gott des Willkommens ist er.

Und die Fußwaschung, diese so anrührende leibhafte Geste des Willkommen heißen, macht es noch einmal deutlich: Wie gut, dass es dich gibt – so wie du bist!

Ein zweites Bild: die Geste des erhobenen und geteilten Bechers. Es ist der Kelch des Segens und des Dankens für eine Berufung, die den Menschen ein Segen war. Sie hat Hoffnung gestiftet, eine Gemeinschaft gefunden, in der schon aufkeimte, was dieser Gottesmensch ankündigen durfte.

Er teilt den Kelch mit Freunden. Er nimmt sie noch einmal hinein in seine Sendung; jetzt, da der Kelch des Segens zum Kelch der Bitterkeit wird und nicht mehr vorübergehen kann, ja, geleert werden muss bis in den Todes-Abgrund hinein.

Jetzt, wo die Dunkelheit aufkeimt in den Herzen der Menschen. Jetzt, wo die Angst wieder da ist und überhandnimmt. Jetzt, wo die schweren und dunklen Fragen aufbrechen, setzt Jesus Zeichen der Nähe und Vertrautheit, stiftet Gemeinschaft und führt zur Einheit zusammen.

Unglaubliche Zeichen!

Werden die Zeichen der Fußwaschung und der erhobene Becher auch uns über die Schwelle des Abendmahlssaales hinwegtragen und über den Abgrund der Nacht im Garten Getsemani? – frage ich Sie.

Schwellenängste gibt es immer wieder, damals wie heute. Wie oft stehe ich vor einer Schwelle, die ich nicht wage zu überschreiten?

Wie oft stehe ich vor Menschen und Situationen, die ich nicht einschätzen kann, da sie mich verunsichern und Angst machen. Wir Menschen tun uns oft schwer, Nähe und Vertrautheit zuzulassen, wie Petrus im Abendmahlssaal, und sehnen uns doch so sehr nach dieser Nähe und Zugewandtheit.

Es ist nicht leicht, keineswegs eine leichte Sache, die angebotene Nähe und Liebe Jesu an diesem Abend anzunehmen. Es ist nicht leicht, weder für die Jünger noch für uns, die

Angesprochenen seiner Liebe zu sein und nichts antworten zu können, nicht wissen, was zu erwidern ist.

Doch gerade in diesen Momenten der Verunsicherung, wo wir uns schwach und hilflos fühlen, das heißt an den Schwellenpunkten unseres Lebens, wo scheinbar nichts weiter geht und alles gegen uns steht, begegnet uns in dieser Abendliturgie des Gründonnerstages einer, der uns an die Hand nimmt, Nähe zeigt und uns ins Leben führen will.

Es begegnet uns in dieser Stunde Jesus, der auch einen jeden und eine jede von uns fragt: Soll ich Dir die Füße waschen?

Es begegnet uns in dieser Stunde einer, der sich in Brot und Wein mitteilt und uns fragt: Möchtest Du am Leben mit mir teilhaben?

Und in diesem Moment sind wir wirklich gefragt.

Hier spätestens können wir nicht mehr Zuschauer bleiben. Wir sind gefragt, ob wir seine Nähe annehmen können und ob wir uns von ihm stärken lassen wollen.

Versuchen wir eine ehrliche Antwort, die uns die Angst vor Nähe nimmt und uns für unseren Alltag stärkt.

Gottes Angebot seiner Liebe steht – auch für Sie!